

I. Teil

Didaktische Arbeiten

1. Das pädagogische Praktikum (1947b)

Die Frage des pädagogischen Praktikums ist in der deutschen Lehrerbildung mit der Einrichtung der pädagogischen Fakultäten aufs neue akut geworden. Ihre Lösung stößt auf erhebliche Schwierigkeiten nicht allein organisatorischer, sondern auch methodischer Art. Es ist nicht immer leicht, das neben den Vorlesungen einhergehende Praktikum mit dem theoretischen Studienbetrieb in Übereinstimmung zu bringen. Schon zeitlich ergeben sich dabei häufig unliebsame Engpässe. Das eigentliche Problem aber liegt bei der methodischen Durchführung des Praktikums. Hier werden unter Benutzung teilweise vorhandener älterer Erfahrungen ganz neue Wege beschritten werden müssen, die schon die veränderte deutsche Schulwirklichkeit vorschreibt. Bei dieser Lage wird man sich dafür interessieren, wie man dieses Problem in anderen Ländern löst und welche Erfahrungen auf diesem Gebiete bereits gesammelt worden sind. Über die Verhältnisse in der Sowjetunion unterrichtet der genannte Aufsatz von S. N. POLJANSKIJ in der „Sowjetpädagogik“.

Das städtische Potemkin-Institut in Moskau verfügt über eine Reihe bekannter russischer Methodiker. Der erste und zweite Kursus ist in der Hauptsache einem allgemein pädagogisch-psychologischen Praktikum vorbehalten, so daß die Studenten, in ihrer Beobachtungsfähigkeit schon sehr gefestigt, während des dritten und vierten Kursus das eigentliche Praktikum mit der Abhaltung und Anhörung von Probelektionen ableisten können. Es stehen dafür 55 der besten Moskauer Schulen zur Verfügung, von denen neun die Basisschulen der Fakultäten sind. Es sind nur besonders qualifizierte Lehrer, an deren pädagogische Arbeit die Studenten herangeführt werden. Dort erwerben sie in unmittelbarer Anschauung ihre ersten Erfahrungen. Dabei erhebt sich sofort die methodische Kardinalfrage: Wie ist die fremde Erfahrung am besten anzueignen und wirksam in eigenes Können umzuwandeln? Eine mechanische Übernahme wird selbstverständlich abgelehnt. Es müssen Wege gefunden werden, die fremden Erfahrungen so zu verallgemeinern, daß Schlüsse für die eigene Praxis daraus gezogen werden können. Das ist nur möglich durch eine exakte Analyse der beobachteten Unterrichtsprozesse. Dieses analytische Verfah-

ren ist die methodische Grundlage des ganzen Praktikums. Es wird in verschiedensten Formen durchgeführt. Eine große Rolle spielt dabei die nicht gerade einfache Selbstanalyse, für die man am Potemkin-Institut anscheinend besondere Methoden entwickelt hat. Für jede Probelektion wird ein offizieller „Opponent“ bestimmt, der sich für diese Unterrichtsstunde mit der gleichen Sorgfalt vorzubereiten hat wie der mit ihrer Durchführung betraute Student. Für alle Studenten ist es Pflicht, die kritische Analyse einer Probelektion in Gestalt eines mündlichen, eingehend begründeten Referates durchzuführen. Ein solches kritisches Referat wird offiziell bewertet und spielt eine Rolle bei der pädagogischen Eignungsbeurteilung der Studenten.

Der Frage des Referats widmet der Verfasser besondere Aufmerksamkeit. Es ist eingewendet worden, daß längere Referate wegen des damit verbundenen Einstellungswechsels eine Störung der praktischen Entfaltung bedeuten würden. Das Potemkin-Institut hat jedoch eine Form des Referates kultiviert, die man mit Recht als organischen Bestandteil des Praktikums betrachten kann. In der Praxis gestaltet sich dieses Verfahren folgendermaßen: Gleichzeitig mit einer Unterrichtsaufgabe, z. B. „Bildung des Kiewer Staates“, wird ein methodisches Thema gestellt, z. B. „die Methode der Darbietung“, in der naturkundlichen Fakultät etwa in Verbindung mit einer Unterrichtsstunde „Das Nervensystem“ das didaktische Problem „Illustrationen und Demonstrationen im Naturkundeunterricht“. Der gleiche Student hat diese Themen also theoretisch und praktisch durchzuführen, zu erforschen und mit allen Schlußfolgerungen in Form eines literarisch ausgestalteten Referats dem methodischen Ausbildungsleiter nach Durchführung der Probelektion zu übergeben. Es wird damit erreicht, daß Theorie und Praxis in eine produktive Beziehung gesetzt und der auszubildende Student unter Anwendung analytischer Verfahren zur Verallgemeinerung seiner Erfahrung gezwungen wird.

Besonders wird Wert darauf gelegt, die Entstehung einer leichtfertigen Beziehung zur Lehrerarbeit schon im Keime zu verhindern. Das geschieht dadurch, daß die Studenten an ganz spezielle Schwierigkeiten des Unterrichtsbetriebes herangeführt, in bestimmte Problemsituationen gestellt und zu ihrer Bewältigung angeleitet werden. Dabei werden gerade nebensächlich erscheinende Kleinigkeiten bevorzugt. Es gibt im Unterrichtsleben keine Imponderabilien für das Praktikum. Was hat z. B. zu geschehen, wenn für die mikroskopische Betrachtung eines Nervengewebes bei einer Anzahl von 35 Schülern nur 3 Mikroskope vorhanden sind? Wie sind die jeweils unbeteiligten 32 Schüler zu beschäftigen? Wie ist die Laboratoriumsarbeit bei nur 8 vorhandenen Objekten am besten zu organisieren? Wann ist der günstigste Augenblick, diese Objekte zu vertei-

len, wann der zweckmäßigste, den Schülern die Instruktionen für die Arbeiten zu geben und ob in Teilen oder auf einmal? Außer diesen organisatorischen werden auch Erziehungsprobleme gestellt. So gibt man ausgewählten Studenten des 3. und 4. Kursus Gelegenheit, der Unterrichtsarbeit in einer undisziplinierten Klasse beizuwohnen, wo eine hartnäckige und interessante Erziehungsarbeit geleistet werden muß. Die Studenten haben nach einer kurzen Beobachtungszeit und unter Anleitung der Klassenleiter daran teilzunehmen. Ihre Erfahrungen sind für die anderen Studenten fruchtbar zu machen.

Zu den Aufgaben des pädagogischen Praktikums gehört auch der Besuch von Museen, Bibliotheken, technischen Kinderstationen und methodischen Versuchsanstalten. Auch die Lektionen von Studenten anderer Ausbildungsanstalten werden aufgesucht, nicht aus Neugierde, sondern um bestimmte Fragen zu studieren. Das geschieht nicht so häufig in Kollektivs als in Einzelbesuchen, die für das Studium spezieller Probleme zweckmäßiger sind.

Die methodischen Ausbildungsleiter richten ihr besonderes Augenmerk darauf, die Gefahr der Schablone zu verhindern. Zu diesem Zwecke lassen sie sich angelegen sein, bei den ihnen anvertrauten Studenten frühzeitig die originalen Ansätze zu erkennen. Sie sind relativ leicht zu entdecken in den Unterrichtskonzepten der Studenten, wenn sie sich auch zunächst noch unter oft unklaren und verworrenen Formulierungen verbergen. Der Schablone ist u. a. dadurch zu begegnen, daß man den Studenten häufiger Gelegenheit gibt, die hinreißende Schaffenskraft einer großen pädagogischen Persönlichkeit zu erleben. Es wird angestrebt, durch fortgesetzte Selbst- und Fremdanalyse die aufgetretenen Mängel und das pädagogische Fehlverhalten des Studenten schon innerhalb des Praktikums zu beseitigen.

Eine große Mühe wird auf die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses verwandt. Auch dazu eröffnet sich während des pädagogischen Praktikums eine Reihe von Möglichkeiten. Die Nötigung, aus praktischen Erfahrungen dauernd Regeln und Gesetzmäßigkeiten herzuleiten, verrät bald die spezifisch theoretischen Begabungen. Sie werden meist zu einem besonderen Aktiv vereinigt und mit der Behandlung spezieller Aufgaben betraut, z. B. der Bearbeitung von Schülercharakteristiken, der Organisation und schriftlichen Fixierung von Schülerbeobachtungen, der Untersuchung über die Wirksamkeit bestimmter Unterrichtsverfahren usw. Aus solchen Arbeitszirkeln gehen später die Kandidaten für die Aspirantur hervor.

S. N. POLJANSKIJ schreibt dem pädagogischen Praktikum auch für die Weiterbildung der erziehungswissenschaftlichen Theorie eine so große Be-

deutung zu, daß er bedauert, wenn die Lehrstuhlinhaber insbesondere von Spezialfächern die Teilnahme am Praktikum vernachlässigen. Demgegenüber nimmt das Kollegium des Potemkin-Institutes regelmäßig an den Analysen teil und kontrolliert damit die Ergebnisse seiner theoretischen Arbeit. Bei aller Bedeutung des Spezialstudiums sei niemals zu vergessen, daß die allgemein pädagogische Erfahrung das Fundament alles Unterrichtslebens ist. Sie ist ihrerseits wieder nur durch ständige Teilhabe an der Schulwirklichkeit (Probelektion u. ä.) zu erlangen. Deshalb sollen sich die pädagogischen Institute angelegen sein lassen, die Einrichtung des Praktikums zu verbessern.